

Lin May: sculpta'gy + dwoonings
23.03. bis 06.05.2006, Galerie Thomas Flor

Eine Zeit lang waren Mensch und Affe gleichauf,
bis der Mensch auf die Idee kam, ein Pferd zu besteigen
und es zum Laufen zu bringen.
Der Affe wollte ihn übertreffen.
Er schwang sich auf den Rücken einer Giraffe
und kletterte an ihrem Hals hoch wie an einem Baum.
Als er oben angekommen war und es nicht weiterging,
stieg er wieder herunter und schlug sich die Sache aus dem Kopf.
Lin May

Lin May beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der durch die Zivilisation verlorengegangenen Beziehung zwischen Mensch und Tier. In Skulpturen wie beispielsweise dem Wandrelief "Auf dem Floß" konstruiert sie einen idealen Weltzusammenhang, in dem Mensch und Tier in einer friedlichen Symbiose leben. May erzeugt eine Atmosphäre von Ursprünglichkeit, indem sie sich bei unterschiedlichsten Epochen der Kunstgeschichte bedient, die von der Vorzeit bis zu Ausdrucksformen der Moderne, wie etwa dem Primitivismus reichen. Das kontaktiert sie stilistisch indem sie Materialien wie Styropor verwendet. Lin May (*1973) studierte bei Tony Cragg an der Kunstakademie Düsseldorf. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Anlässlich ihrer Ausstellung gab sie in der Galerie Thomas Flor ein Interview:

Fenja Braster : Gerd Stein hat einmal gesagt, dass "die europäische Vorstellung vom edlen Wilden ein Wiedergutmachungsversuch sei, der die Verunglimpfung und Greuelthaten begleitete, denen die Indianer, Neger und Südseeinsulaner ausgesetzt waren, seit die Weißen sie entdeckt hatten." - Ein Versuch, der trotz aller scheinbaren Gutmütigkeit fatal scheitert, und letztlich in einem gönnerhaften und damit herrschaftlichen Charakter verhaftet bleibt. Somit sei der edle Wilde nichts anderes als eine Funktion des Kolonialismus. Warum trägt dein Katalog und die darin abgebildete Skulptur den Titel "Neger mit Gazelle"? Warum Neger?

Lin May : Ausgegangen war ich von einem Palindrom: "Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie." Ich hatte sofort die Assoziation, dass dieses Palindrom zu meiner Skulptur passt.

Fenja Braster: Was ist ein Palindrom?

Lin May : Ein Satz, den man sowohl vorwärts als rückwärts sprechen kann. Das ist ein Wortspiel, das relativ schwierig herzustellen ist, da es viel mit Mathematik zu tun hat. Das funktioniert nur, wenn man eine bestimmte Art von Intelligenz hat, die aber völlig nutzlos ist. Es ist sozusagen eine absolut wert- und sinnfreie Spielerei. Ich kenne das durch meinen Vater. Er war Ingenieur, und hat oft versucht, solche Sätze zu bilden. Da Neger rückwärts Regen bedeutet, gibt es relativ viele Palindrome mit diesem Wort. Durch meinen Vater, der aus Bagdad im Irak stammt, habe ich vielleicht einen anderen Blick. Er schenkte mir einmal ein Buch, das heißt "Der Papalagi". Es handelt sich dabei um den fiktiven Bericht eines Südseeinsulaners.

Fenja Braster : Wann wurde dieses Buch geschrieben?

Lin May : Ich glaube in den 1920er-Jahren. Es geht um jemanden, der aus einem Land mit geringer Arbeitsteilung stammt, und in eine westliche Großstadt kommt, der die Dinge

sozusagen von "Null auf" beschreibt. Also jemand, der jeden Gegenstand, jedes Produkt und jede Erscheinung, die ihm begegnet, und die Vorgänge in der Großstadt mit den Augen eines Menschen, der aus der Wildnis kommt, sieht. Mein Vater schickte mir dieses Buch mit einer Postkarte, auf der er mir erklärte, dass er sich damals in den sechziger Jahren, als er nach Deutschland kam, mit diesem Buch identifizieren konnte. Mit dem Unterschied natürlich, dass der Irak wohl kaum dem Bild von Wildnis entsprach, sondern ein aufstrebendes Schwellenland war. Noch einmal zurück zu dem Palindrom und dem Titel meiner Skulptur. Natürlich war mir bewusst, dass ich mit dem Titel "Neger mit Gazelle" ein heikles Thema anschneide.

Fenja Braster : Hattest du die Absicht, koloniales Bewusstsein im Primitivismus aufzudecken, indem du stilistische Elemente dieser Zeit mit einem solchen Titel in Zusammenhang bringst? Schließlich bezeichnet "Neger mit Gazelle" neben der Einheit von Mensch und Tier auch ein Stereotyp des nicht zivilisierten Menschen aus der Perspektive des Kolonialismus heraus. Stammt nicht vielleicht auch dieses Palindrom aus dieser Zeit?

Lin May : Ich ging davon aus, dass die diskriminierende Bedeutung dieses Begriffs jedem bewusst ist, und damit wieder verfügbar. Es war für mich nur denkbar, diesen Titel auch für den Katalog zu verwenden vor dem Hintergrund, dass die in der Skulptur dargestellte Figur allenfalls archaisch wirkt, aber nicht einen schwarzen Menschen darstellt. Sie ähnelt eher meinem Vater, der selbst dunkelhäutig war. Ich würde den Begriff "Neger" nie auf eine Person anwenden. Es geht überhaupt nicht darum, diesen Begriff zu legitimieren oder neu aufzuwerten. Ich versuche oft, durch das Gegenteil von dem, was ich benenne das Eigentliche anzusprechen.

Fenja Braster : Spielst du nicht in deiner Arbeit gerade mit der Idyllisierung von Ursprünglichkeit, die verschiedene Kunstepochen der Moderne vorgenommen haben? Ich denke da auch an Bewegungen, wie die Nudisten, und "Monte Verita" im Tessin, die seit bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts eine gewisse Zivilisationsmüdigkeit widerspiegeln.

Lin May: Für mich ist das wichtigste Thema die Geschichte des Zusammenlebens von Mensch und Tier. Es gibt weltweit kaum noch einen Ort, der nicht von Zivilisation berührt und verändert wurde. Zeitlich ist meine Arbeit oft angelegt in einer vorwissenschaftlichen, vorgeschichtlichen Epoche, in der es noch wenig Arbeitsteilung und Schrift gegeben hat. Wenn ich also mit meiner Arbeit den Eindruck erzeuge, dass ich künstlerische Elemente oder Elemente von profanen gestalterischen Objekten verwende, die an die klassische Moderne, Primitivismus, Exotismus oder 50er Jahre erinnern, dann geht es trotzdem immer um dieses vorzeitliche Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Jeder von uns hat eine Menge ästhetischer Informationen gespeichert, die wir zum größten Teil aus zweidimensionalen Abbildungen, Büchern oder Filmen kennen. Deshalb hat für mich das Zeichnen eine wichtige Funktion. Nur über das Zeichnen und die Weiterentwicklung in die dritte Dimension scheint mir eine Rückkehr zum Erfinderischen möglich. Dass meine Zeichnungen und Skulpturen wieder diese Erinnerungen auslösen, liegt an unserem ästhetischen Gedächtnis.